

Bittwoche — Montag 11. Mai 2026

Schrifttext: Lk 11,5—13

Hundert Dinge lassen sich mit drei Buchstaben ausdrücken: Sehnsucht, Enttäuschung, Erleichterung, Staunen. Es ist das Wort „Ach!“.¹ Und manchmal steckt in diesen drei Buchstaben schon ein ganzes Gebet: „Ach Gott...“ Vielleicht ist das sogar das ehrlichste Gebet, weil es aus dem Leben herausrutscht.

Wenn Jesus vom Beten spricht, dann beginnt er nicht im Tempel, sondern im Alltag, im Leben der Menschen. Er erzählt eine Alltagssituation. Mitten in der Nacht klopft einer an die Tür seines Freundes: „*Leih mir drei Brote*“ (Lk 11,5). Da braucht einer Hilfe. Da hat einer nicht genug für sich selbst und für andere. Hier beginnt für Jesus das Gebet. Beten ist für ihn zunächst keine religiöse Leistung, auch nicht das Aufsagen von Texten oder möglichst andächtiges Verhalten. Beten heißt: Mit dem Leben zu Gott kommen. Vielleicht beginnt darum manches Gebet ganz klein mit einem Seufzer: „Ach Gott...“

Bemerkenswert finde ich aber auch: Jesus beschreibt das Gebet nicht zurückhaltend oder vorsichtig. Der Mann im Evangelium klopft mitten in der Nacht. Die Tür ist verschlossen, alle schlafen. Und trotzdem hört er nicht auf. Jesus betont sogar ausdrücklich: Erst die Hartnäckigkeit bewegt den Freund zum Aufstehen. Das verändert sicher das Bild vom Beten. Viele Menschen meinen: Beim Beten muss man sich zurücknehmen; man darf Gott nicht belästigen. Die Bibel spricht ganz anders vom Beten. Abraham verhandelt mit Gott um Sodom (vgl. Gen 18,16—33). Die Psalmen schreien ihre Klage hinaus. Ijob klagt Gott seine Verzweiflung. Jesus betet am Ölberg voller Angst. Die Bibel kennt kein steriles Beten. Sie kennt das ringende Beten, das Bitten und die Klage. Wir dürfen Gott ehrlicher begegnen als wir denken.

Dennoch bleibt die Erfahrung, dass nicht jedes Gebet so erhört wird, wie ich mir das wünsche. Menschen bitten um Heilung und werden nicht gesund. Menschen bitten um Frieden, und Kriege gehen weiter. Menschen bitten um Bewahrung und erleben Verlust. Darauf gibt Jesus keine billigen Antworten. Aber er macht Mut, die Beziehung zu Gott nicht abbrechen zu lassen. Der Mann im Evangelium klopft weiter. Er geht nicht weg. Er bleibt vor der Tür. Das ist das Entscheidende beim Beten: dass ein Mensch mit seinem Leben vor Gott bleibt. Dabei geht es nicht darum, dass ich alles verstehe oder dass jede Bitte erfüllt wird. Es geht darum, dass Gott für Jesus kein ferner Richter ist, sondern Vater und Freund. Darum darf ich kommen, auch mit meinem: „Ach Gott...“

Die Bitttage vor Christi Himmelfahrt erinnern daran: Beten heißt nicht, der Wirklichkeit auszuweichen. Beten heißt, die Wirklichkeit vor Gott bringen, mit allem was dazugehört: mit Freude und Hoffnung, mit Trauer und Angst (vgl. GS 1). Beten beginnt dort, wo ein Mensch nicht mehr nur über Gott nachdenkt, sondern sich an ihn wendet. Manchmal mit vielen Worten. Manchmal sprachlos. Und manchmal mit drei Buchstaben: „Ach!“

¹ Vgl. ach! Das kleine Buch vom großen Staunen, Hamburg 92024 (12007), S. 5.